

Jesus und die Samariterin am Jakobsbrunnen Joh. 4, 1 – 42

Einleitung:

In einem kurzen Film wollen wir auf das heutige Evangelium eingehen. Sie kennen alle die Darstellung des Evangelisten Johannes über die Begegnung Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen. Eine ungewöhnliche Begegnung. Ein Jude und eine Samariterin, die gewöhnlich wenig miteinander zu tun haben, kommen ins Gespräch. Sie will Wasser schöpfen, Jesus verspricht ihr lebendiges Wasser. Die Frau findet zum Glauben.

Video-Film, ca. 4 Minuten <https://youtu.be/Jjw9dBvwlMU>

Liedruf

Wir haben einen beeindruckenden Dialog verfolgt und ich möchte vielleicht **folgende Fragen** anschließen:

- Was ist Ihnen unklar geblieben?
- Welche Aussage haben Sie noch im Gedächtnis?
- Welches Wort hat hier eine tragende Bedeutung?

Wie sieht es in unserer Runde aus?

- *Mir gefällt, wie Jesus mit der Frau spricht. Er verurteilt sie nicht – Jesus, der Seelsorger.*
- *Mich beeindruckt die Samariterin, die mit Jesus ein Gespräch beginnt. Was ist das für eine Frau, die erst in der Mittagshitze zum Brunnen geht, um Wasser zu schöpfen?*
- *Für mich stellt sich die Frage, warum zur damaligen Zeit ein normaler Umgang zwischen Juden und Samariter fast unmöglich war.*

Antworten – Erklärungen

Historischer Hintergrund

Wenn ich auf die letzte Frage eingehen darf, so gehen viele Evangelien auf die damalige Lebenswelt der Menschen ein. Ob Zöllner, Sämann, Fischer oder Winzer, das waren die Menschen von damals. Die Samariter des 1. Jahrhunderts wurden von den „reinen“ Juden entschieden abgelehnt. Sie erkannten z.B. nur die 5 Bücher Moses als heilige Schrift an und hatten auf dem Berg Garizim ihre eigene Anbetungsstätte, während für die Juden der Tempel in Jerusalem der Mittelpunkt war. Manche Juden nahmen auf dem Weg nach Jerusalem lieber einen großen Umweg östlich von Samarien in Kauf, als durch Samarien zu reisen. Jesus tat das nicht. Die Frau, die zum Jakobsbrunnen kam, war eine Samariterin. Es war für einen jüdischen Rabbi ungewöhnlich, eine Frau anzureden oder gar anzusehen. Die Juden wähten sich ja im rechten Glauben.

Wir können uns die Problematik einer solchen Begegnung gut vorstellen, sollten wir in unserer Zeit mit einer tiefverschleierte muslimischen Frau versuchen ins Gespräch zu kommen, die uns zur Begrüßung vielleicht sogar die Hand verweigert.

Wir sollten an dieser Stelle näher auf die Situation der Frau eingehen. Was erfahren wir und welche Gedanken könnte man anschließen?

Die Samariterin

Es ist eigentlich ungewöhnlich, dass eine Frau alleine in der Mittagshitze den weiten Weg zum Brunnen geht. Ein Brunnen war gewöhnlich der

Treffpunkt von Frauen in der Morgen- oder Abendstunde. Wurde sie aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen? Galt sie als ehrlos?

Wurde sie nach heutigem Verständnis gemobbt, weil sie ja 5 mal verheiratet war? War sie eine Frau mit Vergangenheit, die man besser mied?

Mich beeindruckt diese Frau dennoch. Sie lässt sich nicht unterkriegen. Sie weiß, dass vieles in ihrem Leben schief gelaufen ist und dass sich ihre große Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit in den verschiedenen Männerbeziehungen sich bislang nicht erfüllt hat.

Und nun trifft sie zur ungewöhnlichen Zeit mit einem Mann zusammen, mit dem sie eigentlich nicht reden sollte, mit Jesus.

Jesus, der Seelsorger

Mir fällt auf, dass Jesus häufig auf Gescheiterte und Menschen am Rande der Gesellschaft zugeht, auf Zöllner, Blinde, Lahme oder Ehebrecherinnen. So auch hier.

Er sucht mit ihr das Gespräch und bittet sie um etwas, um Wasser. Er richtet sie auf, er gibt ihr das Gefühl, dass sie etwas geben kann. Jesus ist an dieser Stelle der Seelsorger. Diese Frau war 5x verheiratet. Er macht ihr keine Vorwürfe. Er lobt sie sogar, dass sie Wahrheit sagt.

Wie kommt das zum Ausdruck?

Jesus sagt: „ Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt.

Für die Frau ist das natürlich eine unangenehme Situation. Da ist ein unbekannter Mann, der über ihre Vergangenheit Bescheid weiß, und es ihr deutlich sagt.

Aber Jesus stempelt sie nicht ab. Die Frau merkt, dieser Mann nimmt mich an, auch mit meiner gescheiterten Vergangenheit. Er verurteilt mich nicht, er sagt Ja zu mir, wo andere mich ablehnen.

Liedruf

Das Wasser

Kommen wir noch einmal zurück zum Wasser. Wasser ist gerade in trockenen Gebieten lebensnotwendig, es ist ein kostbares Gut. Auch wir haben den trockenen Sommer des vergangenen Jahres noch gut in Erinnerung. Ja, einen Brunnen in altertümlicher Form sehen wir vielleicht noch im Museum. Wir haben fließendes Wasser – warm / kalt - und nur wenige machen sich heute noch *zu Fuß* auf den Weg, um Wasser abgefüllt in Flaschen aus dem Supermarkt zu holen.

Erinnern wir uns an dieser Stelle noch einmal an die wichtigsten Aussagen. Im Dialog mit der Samariterin sagt Jesus:

- *„Gib mir zu trinken!“*
- *Wie kannst du als Jude mich eine Samariterin um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern.“*
- *„Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt. Gib mir zu trinken, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.“*
- *„Herr, du hast kein Schöpfgerät und der Brunnen ist tief. Woher hast du also lebendiges Wasser? Bist du also größer als unser Vater Jakob?“*
- *Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst haben. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben, vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden“*
- *„Herr, gib mir diese Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um Wasser zu schöpfen.“*

Lebendiges Wasser- Schon im AT galt dieser Ausdruck für frisches, fließendes Wasser. Versteht diese Frau überhaupt, was Jesus meint?

Anfangs nicht. Wie soll jemand Wasser geben, wenn er kein Gerät zum Schöpfen hat. Andererseits muss es doch schön sein, Wasser zu haben, was nicht mehr durstig macht und mühsame Wege in der Mittagshitze erübrigt.

Sie wusste nicht, wer Jesus war und konnte erst auch nicht verstehen, wovon er sprach.

Was meinte Jesus mit dem Wort „Lebendiges Wasser“?

Jesus spricht nicht vom lebensnotwendigen Wasser zum Trinken, sondern er meint etwas anderes.

Ich will es mal so erklären:

Die meisten Menschen leben in Deutschland gut, die soziale Absicherung ist vorbildlich, das Materielle steht bei steigendem Wohlstand vermehrt im Mittelpunkt und preiswerte Nahrungsmittel in großer Vielfalt machen uns mehr als satt.

Der russische Dichter Dostojewski fragt mit Recht: „**Und was kommt danach?**“

Jeder kennt auch die Aussage: „**Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!**“

Es gibt Sehnsüchte, ein Verlangen der Seele nach Geborgenheit, Liebe, Anerkennung oder inneren Frieden. Diese Bedürftigkeit ist bei allen Menschen gleich. Auch der Flüchtling will in Deutschland nicht nur satt werden, sondern auch sich aufgehoben fühlen.

Drogen zum Beispiel mögen für kurze Zeit ein Glücksgefühl vermitteln, sie sind keine Lösung, sie machen den Menschen abhängig, süchtig und seelisch krank.

Aber kommen wir zum Evangelium zurück!

*Aber wie ist es, wenn man nicht miteinander sprechen kann oder darf?
Wenn Vorurteile oder Ablehnung ein Miteinander verhindern?*

Jesus hat an dieser Stelle bestehende Grenzen überschritten. Er hat der

Frau, die rastlos auf der Suche nach Liebe und Lebenssinn war, ein neues Selbstvertrauen gegeben. Jesus gibt sich als Messias zu erkennen. Sie findet zum Glauben, wird zur sprudelnden Quelle, lässt ihren gefüllten Krug stehen und eilt zu den Bewohnern des Dorfes Sychar, um ihr Erlebnis mitzuteilen. **Ihr hat man zugehört und jetzt gehört sie wieder dazu!** Welch ein Wandel!

Eine nette Begebenheit, könnte man denken. Welcher Gedanke bleibt haften?

- Jesus findet ein offenes Ohr für seine Botschaft bei den Samaritern, weniger bei den Juden, die im Regelwerk ihres Glaubens zunehmend erstarrt waren. Auch unsere Kirche versucht sich durch den geplanten synodalen Weg neue Impulse zu geben.
- „Lebendiges Wasser“, dieser Begriff ist mein Passwort für das heutige Evangelium.

Lebendig im Glauben bleiben - wie im Evangelium den Mut haben, manchmal auch Grenzen zu überschreiten, um nicht zu erstarren.

- Das Jahresthema unseres Pastoralplans lautet „Einsamkeit“. Die Samariterin hat die Einsamkeit, die Ausgrenzung erlebt. Jesus war an dieser Stelle der Therapeut. Was nützt es satt zu sein, wenn die Seele leidet? Erkenne ich solche leidenden Menschen auch in meinem Alltag?